

# Lebendige Wälder – Vergangenheit und Zukunft

Heideflächen sind rar geworden um Govelin.

Nach Ende der letzten Eiszeit vor etwa 10 000 Jahren wuchsen überall in unserer Region Laubwälder. So wie in diesem Hallenwald prägten vor allem Eichen und Buchen das Landschaftsbild. Auf nährstoffärmeren, trockenen Standorten behaupteten sich Birken und Kiefern. In den Flußauen wuchsen Erlen, Ulmen, Eichen und Eschen.

Als der Mensch vor Jahrtausenden in der Region sesshaft wurde, begann er in das Waldgefüge einzugreifen. Durch Holzeinschlag und Brandrodung wurde viel Wald zu Ackerfläche verwandelt. Waren die Äcker erschöpft, wurden sie als Grasland beweidet, bis wieder Ackernutzung möglich war. Die verbliebenen Wälder wurden zur Viehweide und als Rohstoffquelle genutzt.



Schon in der Bronzezeit lieferten die Wälder neben Bau- und Brennholz auch Kohle, die, in Meilern gebrannt, zur Metallbearbeitung benötigt wurde. Im Mittelalter verbrauchten der Schiffsbau und die Salinenwirtschaft in Lüneburg große Mengen an Holz. Die Heidebauernwirtschaft mit ihren Schnuckenherden verhinderte einen Aufwuchs junger Bäume.

Mitte des 19. Jahrhunderts waren die einst riesigen Waldgebiete schließlich auf wenige inselartige Reste geschrumpft. Dabei handelte es sich oftmals um herrschaftliche Wälder, wie die Gohrde, die von den Monarchen als Jagdrevier genutzt und nicht gerodet werden durften. Nahe Govelin gab es nur noch südwestlich des Ortes ein ganz kleines Wäldchen.



Erst vor etwa 100 Jahren hat man die übernutzten Heideflächen mit Kiefern wieder aufgeforstet. Heute beginnen die Förster damit, den Kiefernwald mit Buchen und Eichen zu unterpflanzen, um in den nächsten Jahrhunderten wieder naturnahe Laubmischwälder entstehen zu lassen.

